

Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 1 (1934)

Heft: 2

Artikel: Welches Instrument soll ich lernen?

Autor: Kattermann, Adelheid

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

veiller à ce que les élèves ne se fatiguent pas trop au détriment de leur santé.

Il est très important de choisir un instrument de bonne qualité, cela facilite considérablement le travail de l'élève et lui donne plus de satisfaction. Le professeur ne doit pas être seulement un artiste, mais aussi un bon pédagogue et attacher la plus grande importance à une bonne qualité de son, facteur essentiel de l'interprétation musicale.

La durée des études musicales dépend en première ligne des dispositions de l'élève, de la manière dont il

travaille, du professeur et naturellement de l'instrument choisi. On peut admettre pour des élèves bien doués travaillant sérieusement et régulièrement la durée moyenne suivante:

Piano, violon, violoncelle	5 à 7 ans
Flûte, clarinette, et autres instruments à vent, (selon l'instrument choisi)	3 à 5 ans

Ils ne seront alors certes pas encore des virtuoses, mais ils auront acquis un fonds de connaissances suffisantes pour tenir leur partie à l'orchestre et se perfectionner dans l'étude de leur instrument.

Welches Instrument soll ich lernen?

von Adelheid Kattermann

Welches Instrument soll ich, oder soll mein Kind lernen? — wie oft tritt diese Frage an den Musikerzieher heran, der wie ein Arzt raten und helfen, die mannigfachsten Umstände berücksichtigen, die verschiedensten Interessen ausgleichen soll: wahrlich nicht immer eine leichte Aufgabe! Und doch hängt vieles, oft Entscheidendes an der jeweils rechten Beantwortung dieser Frage; je weniger man sie nur dem blinden Zufall überläßt, umso eigener wird der Charakter und die zukünftige Gestaltung unserer Hausmusik sein. Den ersten Anstoß zur Wahl gibt freilich schon oft irgendein äußeres Moment, etwa das bloße Vorhandensein des einen oder anderen Instrumentes im Haus; wo ein Klavier, eine Geige oder gar Flöte in der Familie ist, da wird auch stets einer sein, der daran übt und das Instrument nicht brachliegen läßt. Darüberhinaus aber sind doch eine Reihe weitergehender Gesichtspunkte zu berücksichtigen: in erster Linie natürlich die Neigung zu bestimmten Instrumenten, wo eine solche erkennbar ist; dann die Art und Stärke der musikalischen Veranlagung überhaupt, und schließlich noch die Möglichkeit der Ergänzung verschiedener Instrumente zu kammermusikalischem Zusammenwirken. Daß daneben auch die wirtschaftliche Frage heute nicht auszuschließen ist, bedarf kaum besonderer Erwähnung; andererseits ist unter Umständen schon bei bescheidensten Mitteln ein Freude weckendes Musizieren denkbar, wenn man sich bei der Wahl des Instrumentes auch hierauf in entsprechender Weise einstellt.

Allen Hausinstrumenten voran steht immer noch das Klavier. Es ist und bleibt das universalste, in seinen Ausdrucksmöglichkeiten weiteste aller Instrumente, und es wird auch in einer neuen Hausmusik eine umso bedeutendere Rolle spielen, je mehr man es versteht, diese seine Ausdrucksmöglichkeiten stets nur an der richtigen Stelle einzusetzen, seine Universalität nicht zur Gestaltlosigkeit werden zu lassen, sondern je nach Absicht und

Können lauber zu begrenzen. Die modernen Lehrmethoden, die z. B. den Klavierunterricht meist von Anfang an mit Singen, Gehörübungen u. ä. verbinden, geben eine musikalische Grundlage, die selbst den nur Mittelbegabten in der Regel davor bewahrt, in den früher gerade auf dem Klavier leider sehr verbreiteten Dilettantismus im schlechten Sinne abzugleiten — jenen Dilettantismus, der das daran ganz unschuldige Klavier zu Unrecht vielfach in Verruf gebracht hat. Die mit keinem anderen Instrument vergleichbare Fülle an Literatur für jede Stufe und für das Einzel- wie Zusammenspiel oder die Liedbegleitung gibt dem Klavier ebenfalls eine bevorzugte Stellung.

Die Streichinstrumente, vor allem Violine, Bratsche und Cello, stellen durch die zusätzliche Forderung reiner Intonation zunächst etwas größere Ansprüche an das Gehör des Lernenden als das Klavier. Bei ihnen steht naturgemäß das Erlebnis des Melodischen im Vordergrund, das zu einer unerschöpflichen Quelle musikalischer Freude entwickelt werden kann, schon im Alleinspiel und mehr noch im gemeinschaftlichen Musizieren mit anderen. Auch die persönliche Verbundenheit mit dem Instrument ist hier gesteigert: Die Geige, die der Spieler trägt, hält und umspannt, ist in höchstem Maße und in einem ganz besonderen Sinn ein lebendiges Besitztum. Die Gegenwart hat gerade für Streich- und andere Melodie-Instrumente zahlreiche wertvolle Spielmusiken geschaffen, die neben die Reichtümer unserer alten und klassischen Kammermusik treten.

Die Blasinstrumente haben eine Zeitlang gegenüber Klavier und Streichern in der Hausmusik allzulehr im Hintergrund gestanden. Wo es möglich zu machen ist, sollte man sie in ihren reizvollen charakteristischen Klangfarben wieder mehr heranziehen, vielleicht sogar öfters als zweites Unterrichts-Instrument neben dem Klavier, was die musikalische Gesamterziehung ungemein fördert.

Liebe zur Sache, Geduld und bisweilen auch eine gewisse körperliche Konstitution sind freilich Voraussetzung. Ein weites Feld bilden noch alle jene Instrumente, die weniger im Rahmen der Kunstmusik als in dem der volkstümlichen Musikpflege von Bedeutung sind. Hierher gehören die Zupfinstrumente wie Gitarre, Mandoline, Zither und Handharmonika; ihre gründliche Erlernung wird auch durch Vereine und dazugehörige Orchester, die eine Hebung des musikalischen Niveaus anstreben,

mit Erfolg gefördert. Mögen die musikalischen Bereiche all der hier aufgeführten Instrumentengattungen auch noch so verschieden sein, eines ist ihnen in jedem Falle gemeinsam: es bedarf einer guten Anleitung, um sie zum vollen Klingen, zum Spenden wahrer künstlerischer Werte oder gefelligen Frohsinns zu bringen. Und unter diesem letzten Gesichtspunkt kann die Antwort auf die Frage: Welches Instrument soll ich lernen? nur lauten: Gleichviel welches — aber ordentlich!

L'acoustique des salles de concerts

Pendant longtemps, on s'est contenté de moyens empiriques, de tâtonnements, pour donner aux salles de concert ou de théâtre la forme et les dimensions les plus convenables pour une bonne audition. Aujourd'hui, on se préoccupe davantage de réaliser ces conditions par des moyens scientifiques en calculant exactement les dimensions et les courbes pour que chaque auditeur se trouve dans les meilleures conditions d'audition et en utilisant pour les revêtements des matériaux appropriés suivant le cas pour l'absorption ou la réflexion du son. Cependant, une salle construite pour un grand orchestre et un auditoire nombreux ne donnera pas les mêmes résultats avec un orchestre réduit ou un soliste devant un petit nombre d'auditeurs. Au cours même d'un même morceau, il y a des passages où la diffusion du son sera parfaite, alors qu'à d'autres elle sera trop faible ou trop bruyante.

Dans certaines salles, on peut palier à cet inconvénient à l'aide de rideaux dont on coupe la grandeur de la salle, mais ce n'est là qu'un palliatif qui nous ramène aux moyens empiriques.

Un ingénieur allemand vient de trouver un moyen, non seulement de régler une fois pour toutes l'acoustique d'une salle, mais encore d'en faire varier les conditions

s suivant l'importance des exécutants et la nature du morceau joué. Ce procédé consiste à recouvrir les murs et le plafond de panneaux munis de clapets de ventilation, et pouvant à volonté tourner sur un axe. Une des faces des panneaux est en bois, l'autre est garnie d'une mince plaque de marbre. Derrière ce premier revêtement s'en trouve un deuxième en matière absorbante. Le mouvement de tous les panneaux est assuré par une série de leviers dont toutes les commandes sont réunies sur une console comme les registres d'un orgue. Il est ainsi possible à une seule personne de régler à volonté l'absorption ou la dispersion du son comme dans certains studios photographiques modernes on règle, au moyen d'écrans, l'éclairage du sujet à photographier.

La commande des volets peut également s'effectuer électriquement, au moyen de boutons placés à portée de la main du chef d'orchestre. Il est ainsi entièrement maître des effets de son ensemble et peut en régler les crescendo et decrescendo à volonté, sur une échelle beaucoup plus vaste que le simple jeu des instrumentistes. Il a à sa disposition un moyen comparable à la pédale du piano.

Mozartiana

Über ein öffentliches Auftreten von W. A. Mozarts jüngstem Sohne Franz Xaver Wolfgang, den die geschäftstüchtige Witwe Konstanze in Wolfgang-Amadeus umtaufte, lesen wir in der Allgemeinen Musikzeitung vom Jahre 1805 folgende Schilderung:

„Wien. Am 8ten (?) trat Mozarts 13jähriger Sohn zum ersten Mal vor einem sehr zahlreichen Publikum als Klavierspieler und Komponist auf. Das Konzert eröffnete sich mit der herrlichen Mozartschen Sinfonie aus G-Moll, dieser unsterblichen Arbeit des großen Komponisten, welche mit höchster Erhabenheit die größte Schönheit verbindet, und doch nie ins Wilde und Abentheuerliche

abscweifft. Es ist ein kolossales Bild, aber von den schönsten Verhältnissen; ein Jupiter des Phidias, der zugleich Liebe und Ehrfurcht einflößt. Nur schade, daß die Aufführung dieses Meisterwerkes seinem Werthe nicht entsprach Nun wurde der junge Mozart von seiner Mutter dem Publikum vorgeführt, und mit lautem Beyfall empfangen. Er spielte das große, schöne Klavierkonzert seines Vaters aus C-dur zwar in etwas langsamem Tempo, aber mit Nettigkeit und Präzision, und zeigte viele Anlagen . . . Auf das Konzert folgte eine Kantate, nach dem Anschlagzetteln von dem jungen Mozart komponiert, auf Haydns 75ten Geburtstag. Es ist